

1 Einleitung

Die offizielle Zuwanderungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland beginnt spätestens mit dem 20. Dezember 1955. An diesem Tag wurde mit Italien das erste bilaterale Abkommen zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte geschlossen (D'Amato 2001: 83). Seit diesem Zeitpunkt sind mehrere Millionen Menschen nach Deutschland eingewandert, wovon sich ein großer Teil dauerhaft hier niedergelassen hat (Münz et al. 1999: 42ff.). Nicht nur infolge der Anwerbung von Arbeitskräften bis zum Anwerbestopp im Jahr 1973, sondern in größerem Maße u. a. auch geprägt durch den Nachzug von Familienmitgliedern der angeworbenen Arbeitsmigranten, durch den Zuzug von Spätaussiedlern oder die Aufnahme von Flüchtlingen, ist die Bundesrepublik faktisch bereits seit langer Zeit ein Einwanderungsland (Rudolph 1996).

Obwohl über diesen Status mittlerweile weitgehend Einigkeit herrscht, wird das Thema der Integration von Migranten¹ sowohl auf der politischen Bühne als auch in der gesellschaftlichen Diskussion weiterhin von häufig kontroversen Debatten begleitet. Die thematisierten Fragen reichen von kulturellen Barrieren und der Existenz von Parallelgesellschaften über vermutete Probleme doppelter Staatsbürgerschaften oder Gefahren einer sogenannten Armutszuwanderung aus Osteuropa in das deutsche Sozialsystem bis hin zu Argumenten aus der Eugenik. Bei einer sachlichen Betrachtung lassen sich die diskutierten Probleme allerdings häufig auflösen bzw. auf andere als die oft emotional diskutierten Ursachen zurückführen (vgl. z. B. Bauer 2013; Gerdes/Faist 2006; Haller/Niggeschmidt 2012; Halm/Sauer 2006).

Auch wenn die Situation von Migranten und die Ursachen für sicherlich vorhandene Probleme von verschiedenen Seiten höchst unterschiedlich eingeschätzt werden, wird im Grundsatz mehrheitlich betont, dass zur Integration der in Deutschland lebenden Zuwanderer und ihrer Nachkommen keine Alternative besteht. Häufig wird dabei die Beteiligung am Erwerbsleben als einer der, wenn nicht als *der* grundlegende Faktor für eine erfolgreiche Eingliederung angesehen (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2012: 118ff.; Wilp 2007: 84ff.). Nicht zuletzt wird auch das Thema zukünftiger

1 Als Migranten werden in dieser Arbeit sowohl selbst Zugewanderte der ersten Generation als auch deren Nachkommen verstanden.

Zuwanderung vor allem unter dem Aspekt der erfolgreichen Beteiligung von Migranten am Arbeitsmarkt diskutiert (Brücker 2013; Hinte/Zimmermann 2010). Dabei wird angenommen, dass die Teilnahme am Erwerbsleben nicht nur eine finanziell unabhängige Lebensführung ermöglicht, sondern gleichzeitig auf diesem Wege auch die Integration in weiteren Lebensbereichen gefördert wird.

In diesem Zusammenhang ist nicht erst in der jüngeren Vergangenheit die Arbeitsmarktsituation der zugewanderten Bevölkerung in Deutschland auch zu einem Kernthema der sozialwissenschaftlichen Integrationsforschung geworden. Die Analyse der vielfach vorgefundenen Probleme und Defizite von Migranten der ersten Generation wie auch der Folgegenerationen am deutschen Arbeitsmarkt ist Thema einer immer größer werdenden Zahl von Studien. Differenzen werden hier einerseits in Bezug auf die Situation des bereits erwerbstätigen Teils der Bevölkerung festgestellt. Dies gilt für die erreichten Positionen oder das Einkommen, aber z. B. auch für die Beschäftigung in verschiedenen Wirtschaftssektoren (u. a. Constant/Massey 2005; Granato/Kalter 2001; Kanas et al. 2012; Lancee 2012). Andererseits spielen Probleme beim Arbeitsmarktzugang eine Rolle, die sich beispielsweise beim Arbeitslosigkeitsrisiko (Bender/Karr 1993; Lancee/Hartung 2012) oder dem Übergang von der Ausbildung in den Beruf zeigen (Seibert/Solga 2005; Kalter 2006; Worbs 2003).

Dabei ist bekannt, dass ein Großteil der vorgefundenen Unterschiede am Arbeitsmarkt die Folge unterschiedlicher Qualifikationsniveaus ist (Brück-Klingberg et al. 2010). Migranten erreichen in Deutschland auch in der zweiten Generation durchschnittlich deutlich niedrigere Bildungsabschlüsse als Einheimische (Kristen/Granato 2007; Riphahn 2003). Gleichzeitig werden im Ausland erworbene Abschlüsse häufig nicht anerkannt (Brussig et al. 2009; Kogan 2012). Die daraus resultierenden Humankapitalunterschiede und damit dem Einstieg in den Arbeitsmarkt zumeist vorgelagerten Probleme können die bessere Arbeitsmarktsituation von Einheimischen im Vergleich zu Zuwanderern zu großen Teilen erklären (Kalter/Granato 2007).

Trotz der zentralen Bedeutung der Humankapitalausstattung können allerdings auch bei Berücksichtigung der hier vorhandenen Differenzen Unterschiede zwischen Migranten und Einheimischen nicht immer abschließend erklärt werden. Gleichzeitig zeigt sich, dass Zuwanderer bzw. deren Nachkommen aus unterschiedlichen Herkunftsländern am Arbeitsmarkt unterschiedlich erfolgreich sind (Bender/Seifert 1996; Kalter 2008; Lehmer/Ludsteck 2011; Seebaß/Siegert 2011). Deutliche Differenzen im Arbeitsmarkterfolg können hierbei nicht nur zwischen Zuwanderergruppen mit grundsätzlich verschiedener Zuwanderungsgeschichte, sondern auch zwischen Migrantengruppen mit Herkunft aus den früheren Anwerbeländern festgestellt werden. Hier verbleiben beispielsweise oft weiterhin unerklärte Nachteile des „Türkisch-Sein[s]“ (Haug 2005a: 339) oder

auch eines italienischen Migrationshintergrundes (Esser 2010: 378). Trotz der bei diesen Gruppen weitestgehend vergleichbaren sozioökonomischen Startbedingungen der ersten Generationen wird somit eine mit der Zeit für die Haupt-Anwerbeländer uneinheitliche Entwicklung der Arbeitsmarktintegration beobachtet. Auch wenn neben Unterschieden im Bildungsverlauf und der daraus resultierenden Humankapitalausstattung zusätzliche Merkmale berücksichtigt werden, bestehen solche ethnospezifischen Differenzen der Arbeitsmarktintegration fort.

Es wird davon ausgegangen, dass es nicht spezifisch ethnische Besonderheiten sind, die die Arbeitsmarktintegration beeinflussen und untrennbar mit der Herkunftslandzugehörigkeit verbunden sind. Wenn also das ‚Türkisch-Sein‘, das ‚Italienisch-Sein‘ oder das ‚Griechisch-Sein‘ an sich nicht grundsätzlich mit unterschiedlichen Arbeitsmarktvoraussetzungen verbunden ist, stellt sich die Frage, welche weiteren Einflüsse bestehen, die entlang der Herkunftsgruppenzugehörigkeit variieren und im Zusammenhang mit dem individuellen Erfolg auf dem Arbeitsmarkt stehen. Der Fokus richtet sich dann auf individuelle und kontextuelle Determinanten der Arbeitsmarktintegration, die sich zwischen Herkunftsgruppen unterscheiden. Hier schließt die vorliegende Arbeit an. Konkret wird dabei im Folgenden der Frage nachgegangen, inwieweit die zu beobachtenden Unterschiede zwischen Zuwanderern und deren Nachkommen aus verschiedenen früheren Anwerbeländern am Arbeitsmarkt auf ethnospezifische Besonderheiten im Hinblick auf arbeitsmarktrelevante Kontakte oder regionale Gelegenheitsstrukturen zurückgeführt werden können.

Gefragt wird zum einen, ob und in welcher Weise differierende Kontaktstrukturen bei Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern mit Vor- oder Nachteilen beim Zugang und Erfolg auf dem Arbeitsmarkt verbunden sind. Von Interesse ist also, ob Unterschiede in der Zusammensetzung persönlicher Kontaktnetzwerke ethnospezifische Differenzen in der Arbeitsmarktintegration erklären können. Hier stehen vor allem Überlegungen zu Unterschieden beim Zugang zu Informationen und weiteren Ressourcen im Vordergrund.

Neben der Frage nach der direkten Bedeutung individueller Kontakte wird zum anderen der sozialräumliche Kontext einbezogen. So variieren die regionalen Anteile verschiedener Herkunftsgruppen an der Gesamtbevölkerung zum Teil deutlich. Solche Unterschiede in der Gruppengröße auf regionaler Ebene können mit unterschiedlich ausgeprägten herkunftsgruppenspezifischen Gelegenheitsstrukturen einhergehen, die die Arbeitsmarktbeteiligung beeinflussen. Überspitzt kann hier z. B. gefragt werden, ob bei größeren regionalen Gruppenanteilen aufgrund der Existenz einer ethnischen Enklavenökonomie der Arbeitsmarktzugang erleichtert wird, oder ob bei einer größeren regionalen Konzentration tendenziell die Beteiligung am Arbeitsmarkt in einer segregierten und ar-

beitsmarktfernen Gruppe reduziert wird. Zudem können sich zwischen Herkunftsländern variierende regionale Schwerpunkte der Anwerbung auch in der heutigen räumlichen Verteilung der entsprechenden Herkunftsgruppen widerspiegeln (vgl. Giese 1978; Schönwälder/Söhn 2009). Sofern die regionale Verteilung verschiedener Herkunftsgruppen mit Unterschieden in den regionalen Arbeitsmarktbedingungen einhergeht, kann auch darin eine Ursache für herkunftsgruppenspezifisch variierende Erfolge am Arbeitsmarkt bestehen (Seifert 2012). Derartige Zusammenhänge werden im Folgenden näher beleuchtet. Ziel ist es schließlich, weitere Erkenntnisse über die Ursachen ethnospezifischer Differenzen am deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen, um so einen Beitrag zur Versachlichung der Integrationsdebatte zu leisten.

Der Aufbau der Arbeit ist wie folgt:

Im Anschluss an die Einleitung wird in einem ersten Schritt der Begriff der Integration näher definiert. Ausgangspunkt ist hier die Frage, worauf genau sich das Verständnis von Einheit bezieht, welches in verschiedenster Weise mit dem Integrationsbegriff verbunden werden kann und wie dieses zur Eingliederung von Migranten, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, in Beziehung zu setzen ist. Einführend wird hier die Bedeutung gesamtgesellschaftlicher Integration näher betrachtet, welche vor allem auf die Funktion und Sicherung des Systems Gesellschaft zielt. Anschließend daran wird die Sozialintegration von Individuen innerhalb einer Gesellschaft und damit die für die Fragestellung dieser Arbeit relevante Betrachtungsebene der Integration näher beleuchtet. Darauf folgt die Vorstellung verschiedener klassischer und jüngerer theoretischer Konzepte zur Integration von Migranten. Hierauf aufbauend wird die Bedeutung der Beteiligung am Erwerbsleben innerhalb dieser Theorieansätze herausgearbeitet und schließlich eine Definition des Begriffes der Arbeitsmarktintegration vorgenommen, welche den weiteren Ausführungen und Analysen zugrunde liegt.

In Kapitel 3 wird ein handlungstheoretisches Modell der Arbeitsmarktintegration von Migranten entwickelt. Dazu werden zunächst grundlegend das Konzept des methodologischen Individualismus sowie das Verständnis eines rational handelnden Akteurs aus soziologischer Perspektive behandelt. Auf Basis dieser allgemeinen Darstellung werden Besonderheiten des arbeitsmarktbezogenen Handelns von Zuwanderern bestimmt. In der Folge werden konkrete Handlungsbedingungen und Einflussfaktoren benannt, die das arbeitsmarktorientierte Handeln bzw. schlussendlich die Arbeitsmarktintegration von Migranten determinieren können. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Identifikation von Einflüssen und Mechanismen, die ursächlich für die gemessenen ethnospezifischen Differenzen der Arbeitsmarktintegration sein können. Die behandelten

Zusammenhänge werden abschließend in einem ersten allgemeinen Modell der Arbeitsmarktintegration zusammengefasst.

Während in Kapitel 3 noch eher allgemeine Rahmenbedingungen der Arbeitsmarktintegration behandelt werden, stehen im folgenden Kapitel Kontakte und Netzwerkstrukturen bzw. deren Bedeutung für den Erfolg am Arbeitsmarkt im Mittelpunkt. Dabei werden einleitend der in diesem Zusammenhang zentrale Begriff des Sozialkapitals aus der Perspektive verschiedener Autoren vorgestellt und die jeweiligen Annahmen zur Bedeutung von Sozialkapital für den Arbeitsmarkt herausgestellt. Im Anschluss daran wird der Fokus auf die netzwerkorientierte Definition des Begriffes gerichtet und damit einhergehend die Rolle von Kontakten und deren Eigenschaften für den individuellen Arbeitsmarkterfolg konkreter betrachtet. Neben den direkten Effekten individueller Beziehungen werden weiterhin Besonderheiten im Zusammenhang mit den weiteren kontextuellen Rahmenbedingungen näher beleuchtet.

Der erste Teil von Kapitel 5 beschäftigt sich mit der Frage nach der Zusammensetzung der Kontaktnetzwerke von Migranten. Dabei werden vor allem Überlegungen behandelt, die Erklärungen für die Entstehung von Kontakten zwischen Migranten und Einheimischen bzw. zwischen Migranten und Personen der gleichen Herkunft liefern können. Zudem wird ein Überblick über verfügbare Informationen zu herkunftsgruppenspezifischen Differenzen hinsichtlich der Herkunft persönlicher Kontakte bei Migranten in Deutschland gegeben. Im zweiten Teil von Kapitel 5 werden zunächst die zuvor allgemein vorgestellten Überlegungen zur Bedeutung von Kontakten für Arbeitsmarkterfolg und -beteiligung im Hinblick auf die Situation von Migranten konkretisiert. Die sich daraus ergebenden Annahmen werden mit Überlegungen zur Bedeutung des herkunftsgruppenspezifischen Kontextes für die individuelle Arbeitsmarktintegration erweitert.

In Kapitel 6 wird das zuvor aufgestellte Modell der Arbeitsmarktintegration schließlich mit der Aufnahme der vorangegangenen theoretischen Überlegungen zur Bedeutung individueller Kontakte und gruppenspezifischer Kontextbedingungen für die individuelle Arbeitsmarktintegration von Migranten vervollständigt. Weiterhin wird ein umfassender Überblick über den bisherigen Forschungsstand zu den zentralen hier behandelten Fragen auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene gegeben. Im Anschluss daran werden offene Fragen formuliert, die im folgenden empirischen Teil behandelt werden.

Die empirischen Analysen in Kapitel 7 verteilen sich auf zwei zentrale Abschnitte. Der Vorstellung der verwendeten Daten folgt dabei zuerst eine intensive deskriptive Betrachtung der Arbeitsmarktintegration, welche anhand verschiedener Indikatoren gemessen wird. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Zusammenhängen der Herkunft individueller Kontakte sowie des regionalen herkunftsgruppenspezifischen Kontextes mit Unterschieden in der Arbeitsmarktintegration zwi-

schen Herkunftsländern. Im zweiten Abschnitt werden die Ergebnisse der deskriptiven Betrachtung mittels multivariater Analysen weiter untersucht. Neben der Frage nach Einflüssen der untersuchten netzwerk- und kontextspezifischen Faktoren auf die Arbeitsmarktintegration wird dabei den Auswirkungen auf die zu beobachtenden Differenzen zwischen Herkunftsländern besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse der Arbeit noch einmal zusammengefasst und sowohl im wissenschaftlichen als auch im gesellschaftspolitischen Kontext diskutiert.

Gelegenheitsstrukturen, Kontakte,
Arbeitsmarktintegration
Ethnospezifische Netzwerke und der Erfolg von
Migranten am Arbeitsmarkt
Scheller, F.
2015, XVI, 276 S. 19 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-07297-1